

DIE WELT SPINNT

Ereundtschaftsdienste

Der Nationalrat hat am Dienstag über das Malaise zwischen Deutsch- und Westschweiz debattiert. «Wir sollten uns ein wenig ineinander verlieben», forderte **Leni Robert** ihre RatskollegInnen zu frühlingshaftem Treiben auf, andere wollten den welschen Mitmenschen einfach mal besser kennenlernen und intensiver spüren. Vorerst konnte die grosse Liebe jedoch noch nicht einmal platonisches Niveau erreichen: Die Bänke der DeutschschweizerInnen waren mehrheitlich leer, die Herr- und Damenschaften diesseits des Röschtigrabens übten wohl erst mal noch unter ihresgleichen. Einige VotantInnen machten für das frostige Klima zwischen den Sprachregionen den Gebrauch des Schweizerdialekts verantwortlich. Gesucht wären also eher nonverbale Formen der Kommunikation, und da ist der Nationalrat schon oft mit gutem Beispiel vorausgegangen: Die SitzungsschläferInnen aus West und Ost schnarchen alle ungefähr im gleichen Takt und ähnlich diskret.

Eher für sich sein will in der Regel der **Einsiedler**. In der Schweiz fristen zur Zeit deren sechs ihr Dasein. Mitgezählt sind auch zwei Mönche, die im Tessin leben: Weil die Haushaltsführung rationeller sei, sind sie zusammengezogen. Der Beruf des Einsiedlers erhält mit der Erweiterung auf das Zweisiedlertum gewiss einen neuen Anreiz. Wenn sich der traditionelle Flügel dieser Bewegung nicht wehrt,

kann sich bald schon jede Grossfamilie als Einsiedelei ausgeben.

Bald nicht mehr allein sein muss die Stein-skulptur «Der Fixer», den die Bildhauerin **Lilian Hasler** für Zürich geschaffen hat, die aber aus Zürich verbannt worden ist. Der Liechtensteinische Kulturbeirat hat Interesse bekundet, das Kunstwerk im Vaduzer Bankenviertel aufzustellen. Dort eckt das Sujet weniger an. Echt subversiv wäre es dagegen, am Objekt noch ein wenig herumzuspitzen und aus der Spritze zum Beispiel eine gefüllte Brieftasche zu basteln: «Der Steuerflüchtling» müsste wohl mit einem geringeren Kunstinteresse rechnen.

Immer weniger Interesse können die deutschen Soldaten für ihre Arbeit aufbringen. Der Wehrbeauftragte **Alfred Biehle** kritisierte aufschärfste die Sparmassnahmen im Armeebereich. «Die Motivation der Soldaten nimmt grossen Schaden», warnte er. Zum Beispiel kämen sie sich lächerlich vor, wenn sie aufgrund der Sparmassnahme, dass nicht mehr mit Munition geschossen werden darf, «den abgegebenen Schuss mit Peng-Peng-Rufen oder den Panzerschuss mit Bum-Bum darstellen müssen». Da kann man ja nur hoffen, dass die Wehrübungen den Soldaten in Fleisch und Blut übergehen. In einem richtigen Krieg ist der Feind sicher froh, wenn ihm statt mit unangenehmem Kugelhagel nur mit scharfen verbalen Attacken der Garaus gemacht wird.

Kein Zacken aus der Krone gefallen ist dem Münchner Dreisternekoch **Eckhart Witzigmann**, der vor einem Jahr wegen reichlichem Kokainerwerb für den Eigenbedarf zu zwei Jahren bedingt verurteilt worden ist. Dessen ungeachtet hat ihn der Restaurantführer **Gault Millau** zum «Koch des Jahrhunderts» gewählt. «Witzigmann hat den Deutschen am intensivsten beigebracht, dass sie den Mund auch kulinarisch vollnehmen können», hiess es in der Laudatio. Die Tatsache, dass der begeisterte Kokser ebenfalls gezeigt hat, dass die Deutschen auch die Nase ordentlich vollnehmen können, ist allerdings unter den Tisch gefallen.

Als geschmacklich nicht eben vom Feinsten muss der Vorschlag des amerikanischen Anwalts **Thomas Jacobson** gewertet werden, den Kühlschrank des Massenmörders **Jeffrey Dahmer** versteigern zu lassen. Dahmer hatte siebzehn junge Männer umgebracht, ihre Körper zerstückelt und in ebendiesem Kühlschrank kalt gestellt. Die persönlichen Gegenstände von Adolf Hitler seien schliesslich auch unter den Hammer gekommen, meinte der geschäftstüchtige Anwalt auf Anfragen bezüglich seines Geisteszustandes. Immerhin: Auf die Idee, Hitlers Gaskammern dem Meistbietenden zu veräussern, ist nicht einmal seine sonst um keine absurde Idee verlegene Anhängerschaft gekommen.

mif.

HAUSMITTEILUNG

Dieser Tage im Luzerner Medienausbildungszentrum MAZ, Grundkurs «Inland-Journalismus» unter der Leitung von Roger Blum, Professor für Medienwissenschaften an der Uni Bern: Das Wochenthema heisst «Rassismus und multikulturelle Gesellschaft», den TeilnehmerInnen steht eine Dokumentation zur Verfügung, sie enthält auch Zeitungsartikel. Und in welchen einheimischen Medien, bitte sehr, finden zukünftige Inland-JournalistInnen nach Meinung ihrer AusbilderInnen die wesentlichen Artikel zum Thema Rassismus? Von fünf dokumentierten Zeitungsbeiträgen stammt einer aus der «Berner Tagwacht», die anderen vier erschienen in der WoZ. Wo sonst.

★

A propos Rassismus. WoZ-Redaktor **Stefan Keller** hatte letzte Woche eine Lesung aus seinem Buch «Grünigers Fall» in Basel. Eingeladen hatten die Israelitische Gemeinde, die Christlich-jüdische Arbeitsgemeinschaft und die Gesellschaft Schweiz-Israel. Die Israelitische Gemeinde Basel kontaktiert vor ihren Veranstaltungen routinemässig die Polizei, und so kam es, dass auf deren Empfehlung die Lesung nicht in der grossen Basler Tageszeitung, sondern nur in den einschlägigen jüdischen Wochenzeitungen angekündigt wurde. Es erschienen trotzdem zwischen achtzig und neunzig Leute. Aber was heisst es eigentlich, wenn in diesem Land eine jüdische Gemeinde auf Empfehlung der Polizei sich nicht mehr getrauen darf, ihre Veranstaltung breit anzukündigen?

★

Mit seinen Essays zu Frankreich oder seinen Kommentaren zum politischen Geschehen in der Bundesrepublik ist er dem WoZ-Publikum seit Jahren ein Begriff: Unser Mitar-

Mani Pulite greifen ...

Fortsetzung von Seite 1

gewöhnlich gutinformierten Kreisen in Mailand zudem in Erfahrung bringen, dass im Palazzo di

Eni und Saipem in Algerien, Irak, Norwegen, Nigeria usw.

Schmierer und Salben